Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 1 (1899)

Heft: 3

Artikel: Trümmer einer Bilderfolge aus dem XIV. Jahrhundert im Schlossthurme von Maienfeld

Autor: Rahn, J.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157063

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeit oder erst später an derselben Stelle, wo einst ein römisches Gebäude nicht näher zu bestimmender Art sich befand, wird nicht zu entscheiden sein.

Es erübrigt mich noch, meinen besten Dank auszusprechen den Herren Professor Dr. Winteler für allerlei Winke und Anregungen, Herrn Dr. W. Merz für die photographischen Aufnahmen der Strasse, Herrn Lehrer Heitz in Rohr für seine eifrige Mitwirkung bei den Grabungen, des Herrn Zeichenlehrer Weibel in Aarau für die Herstellung der Kartenskizze, sowie Herrn Dr. Lehmann in Zürich für Besorgung eines Croquis. Photographien und Kartenskizze werden im Antiquarium in Aarau aufbewahrt.

Trümmer einer Bilderfolge aus dem XIV. Jahrhundert im Schlossthurme von Maienfeld.

Von *J. R. Rahn.*

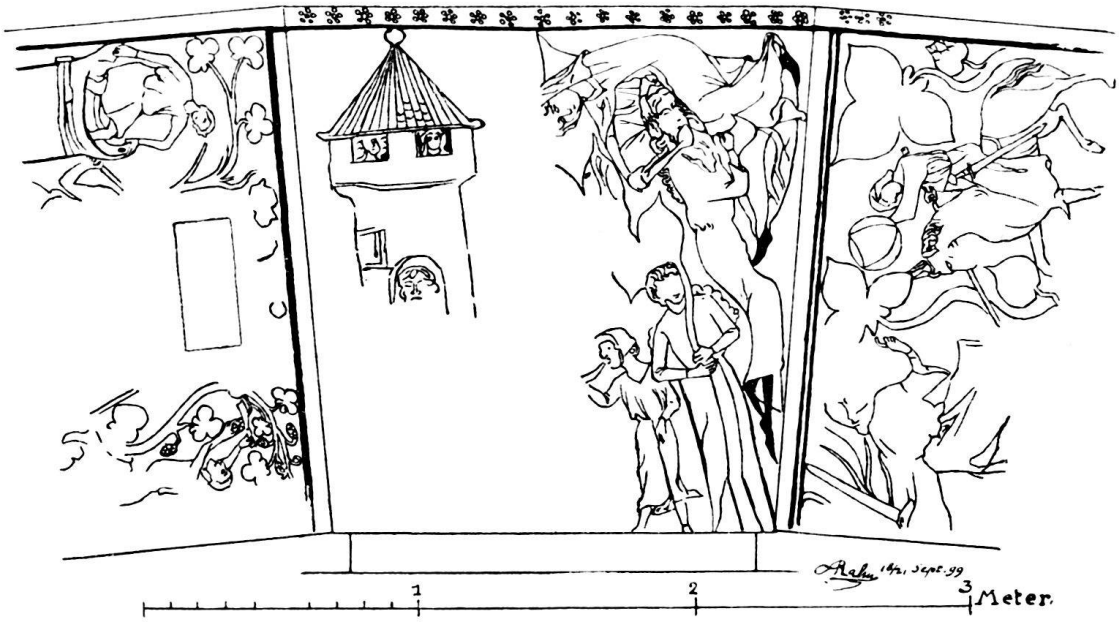

Fig. 1.

Mittelalterliche Wandgemälde in Profanbauten zählen zu den seltenen Ueberbleibseln. Was die Schweiz von bekannten Werken aus dem XIV. Jahrhundert besitzt, haben Dr. Robert Durrer und Rudolf Wegeli in ihrer Abhandlung über die Bildercyklen in Stammheim und Diessenhofen (Mitteilungen der Antiquar. Ges. von Zürich, XXIV. 6. p. 5) aufgezählt. Auch der Bilder im Turme des Schlosses *Maienfeld* wird dort gedacht, doch nur beiläufig mit dem Hinweise auf eine Fundnotiz, die im „Anzeiger" von 1898, S. 102, erschien. Seither hat sich der Anlass zur genauern Prüfung und Aufnahme dieser Schildereien geboten. Sie befinden sich in dem Turme, der zu den grössten und festesten Graubündens gehört. Vor wenigen Jahren sind sie wieder

zum Vorschein gekommen, leider in einem Zustande, der sich kaum von dem des Ruins unterscheidet. Begreiflich übrigens nach den schweren Geschicken, welche die Veste zu bestehen hatte. Zweimal — 1499 und 1629 — haben sie, erst die siegreichen Bündner und hierauf die abziehenden Oesterreicher, ausgebrannt. Dann, notdürftig zum Sitz der bündnerischen Landvögte eingerichtet, ist das Schloss in Verwahrlosung geraten. Der Turm war dachlos geworden, selbst der Treppen und Böden beraubt. So, jeglicher Unbill ausgesetzt, bestand er, bis 1868 sein jetziger Ausbau erfolgte mit Böden, die, scheint es, ohne Rücksicht auf die ursprüngliche Teilung fünf Stockwerke begrenzen und einer Plattform, die den nötigen Schutz gewährt. Andere Eingriffe haben leider nicht auf sich warten lassen: der Ausbruch von Thüren an der West- und Ostseite des Mauerfusses, Erweiterung der Fenster, deren keines mehr in seinem alten Zustande erhalten ist, sowie die Uebertünchung und Tapezierung des Zimmers, in dem sich die Malereien befinden.

Dieser Raum, dessen Boden 17,30 m über dem westlichen Mauerfusse liegt, nimmt die Südost-Ecke des vierten Stockes ein, doch ist die ursprüngliche Beschaffenheit dieses letzteren eine andere gewesen. Vermutlich hat ein Saal dessen ganze Ausdehnung eingenommen. Die Fenster deuten darauf, die sich auf allen vier Seiten dieser acht Meter im Quadrat messenden Etage öffnen; je zwei im Westen und Norden, eins an der Ostseite, neben welchem hart neben der Südostecke eine spitzbogige Pforte zu einem Erker geführt haben mochte, das sechste endlich ist am Westende der Südwand gelegen, wie die übrigen in einer 2,35 m tiefen und 2,78 m hohen schwach verjüngten Kammer, über die sich ein flacher Stichbogen wölbt.

Die jetzige Teilung wird durch dünne Zwischenwände bewirkt. Ein grösserer Raum, der die Sammlung eines Antiquitätenhändlers birgt, nimmt die nördliche Hälfte ein; die südliche zerfällt in das Treppenhaus und die Wirtsstube im Westen. Hier in der Nische des Südfensters sind die wiederaufgefundenen Bilder gemalt, Bruchstücke einer Folge, die ihre Fortsetzung in den übrigen Kammern und mutmasslich auch an den Wänden hatte. Spuren von Malereien treten aus den Tapetenrissen des Westfensters in derselben Stube zu Tage und wohl erhalten sollen vor wenigen Jahren noch die des nördlich folgenden gewesen sein. Jetzt sind auch diese übertüncht und verkleistert, und gänzlich verloren scheinen die der übrigen Nischen zu sein, die teils durch Feuchtigkeit versickert, teils, wie das Ostfenster, mit hartem Putze ausgestrichen worden sind.

Schilderungen aus dem Tagesleben, Humoresken und Minnescenen sind der beliebte Schmuck von ritterlichen und bürgerlichen Behausungen gewesen. Das belegen die teils noch erhaltenen, teils aus Beschreibungen und Abbildungen bekannten Schildereien: die in dem Leineweberhause zu Konstanz, im „Grundstein“ zu Winterthur, in der „Zinne“ zu Diessenhofen, in den Schlössern Steinach und Liebenfels und wieder stimmt damit überein, was in Maienfeld gefunden ist.

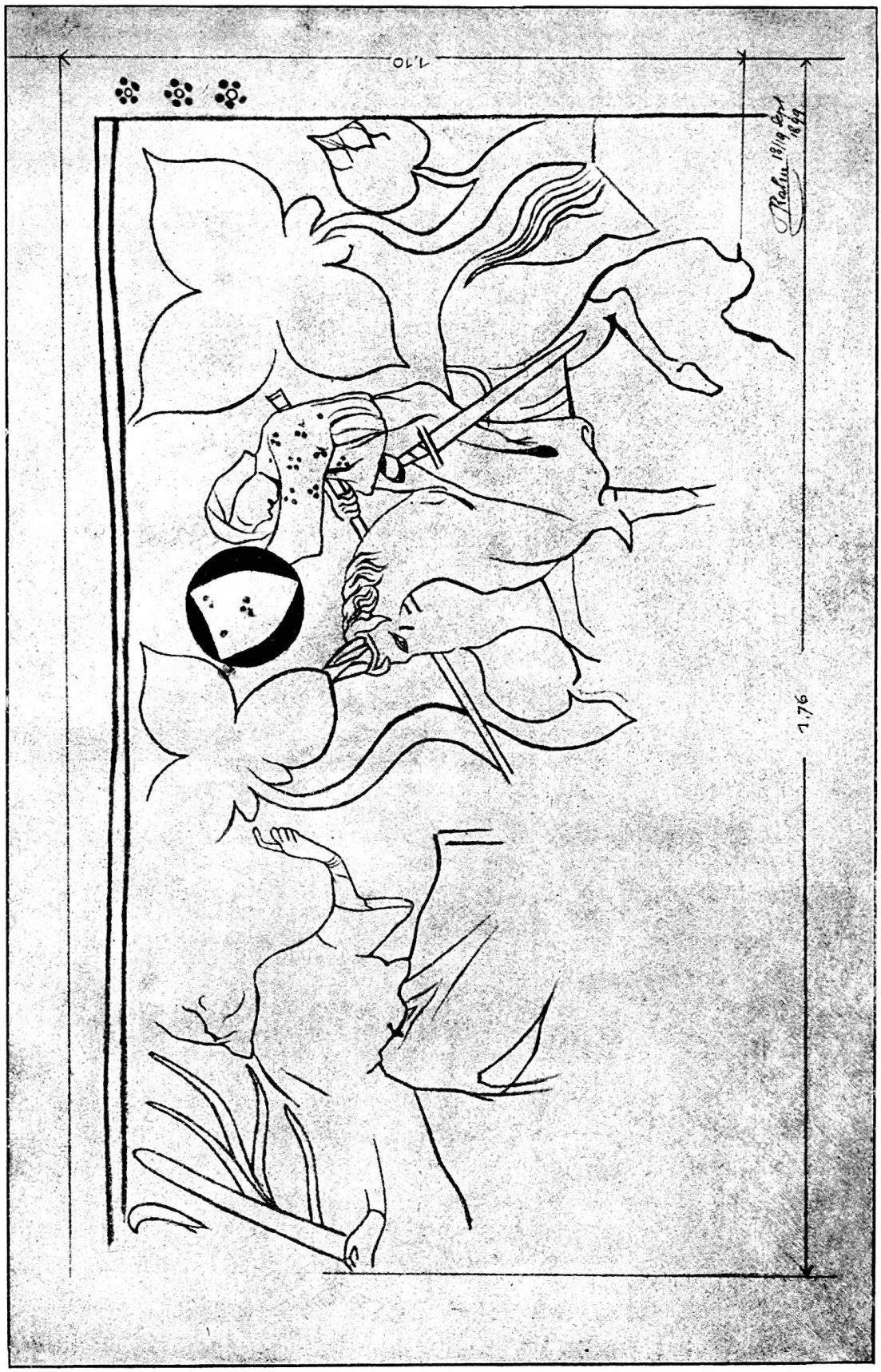

Fig. 2.

Bis zum Auflager der Wölbung reichend nehmen zwei in ihren unteren Teilen zerstörte Bilder die Tiefe der Fensterkammer ein. Zur Rechten erscheint ein Jüngling zu Pferd (Fig. 2). Er lenkt es in kräftigem Schritte zwischen Bäumen einher. Obwohl mit dem Schwerte, mit Schild und Speer bewaffnet, trägt er friedliches Gewand, ein faltiges Kopftuch und einen bis auf die Füsse reichenden Rock, der, aus sparsamen Spuren zu schliessen, auf Rot mit blauen, grün gestielten Blümchen gemustert war. Kopftuch, Speer und Schwertgriff sind weiss, die Scheide grau-blau, die Farbe des Pferdes ein leicht ins Gelbe stechendes Weiss. Weiss ist auch der von dem bläulich-schwarzen Rand umschlossene Spitzschild, in welchem rote Spuren als Reste von Rosen gedeutet werden möchten. Die Pflanzen heben sich farblos von einem ganz lichten grünlich-grauen Tone ab. Das gleiche gilt von der Frau, die vor dürrem Geäste auf einer Bank (?) dem Jünglinge gegenüber sitzt. Ist dieser ein Ritter, welcher der Herzensdame zu huldigen kommt? Doch kaum. Das Frauenzimmer gleicht vielmehr einer Matrone; ihre Geberde mit der Linken nimmt sich wie Betonung einer ernsten Anrede aus und das Vorhalten des erhobenen Schildes vor dem geduckten Haupte scheint auch viel eher auf Deckung und Abwehr als auf ein freudiges Demonstrieren zu deuten. Die Scene bleibt unenträtselt, wenn nicht von ungefähr ein Fund aus zeitgenössischer Litteratur, oder Entsprechendes auf Wandbildern, Teppichen oder Miniaturen den Schlüssel bringt.

Winzerleben schildert das Gegenbild. Die Mitte, wo sich oben ein vermauertes Gelass befindet, ist zerstört; nur die seitlichen Figuren sind erhalten, die eines Jünglings zur Linken, der in einer hohen gelben Kufe die Trauben zerstampft. Er ist farblos bis auf die gelben Haare, wie sein Genosse, der unter ihm stund. Der Winzer gegenüber trägt schwarzes Gewand mit eng anliegenden Aermeln und langer Kapuze. Der charakteristische Kopf, den die grössere Zeichnung in der Mitte von Fig. 3 wiederholt, hat geistlichen Anstrich, doch fehlt die Tonsur auf den gelben Haaren. Hat der Maler an die Herren von Pfävers gedacht, die in Maienfeld wohl auch ihre Reben hatten? Weinranken von riesigem Wuchse rahmen die Figuren ein. Ihre Stämme sind hell rotbraun, die Trauben dunkelblau, Blätter und Hintergrund gleichmässig hell grünlich-grau.

Zwei Scenen aus Simsons Geschichte nehmen die Decke ein Fig. 4 und 5. Auf dem Schoosse der bösen Delila ist der baumlange Riese mit seinen winzigen Armen und Beinen eingeschlafen, indess ihn jene mit einer Schafschere des üppigen Haarwuchses entkleidet. An die Gesetze einer strengen Composition hat sich der Künstler nicht gekehrt, sondern, wie schon die Schilder in der Wende des X. und XI. Jahrhunderts verfuhren [1]), den Raum nach Gutdünken ausgenutzt. So sind die Philister des Baumes wegen, der aufrecht kein Unterkommen gefunden hätte, parallel mit dem liegenden Simson auf die Schmalseite gestellt. Der eine, ein Jüngling mit langem Lockenhaare

[1]) Vergl. die Miniature aus dem St. Galler Lucan bei *Rahn,* Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz. S. 296.

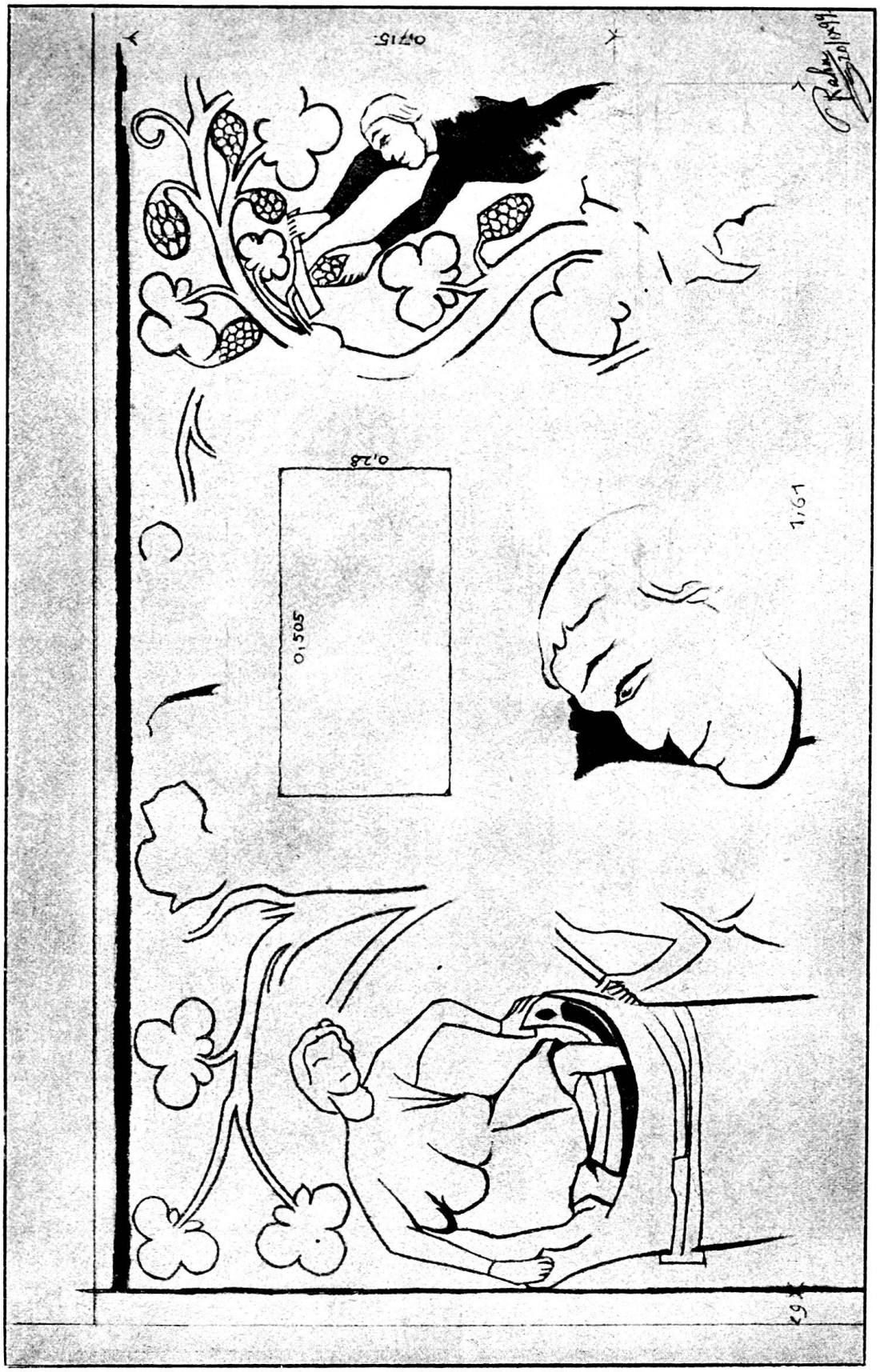

Fig. 3.

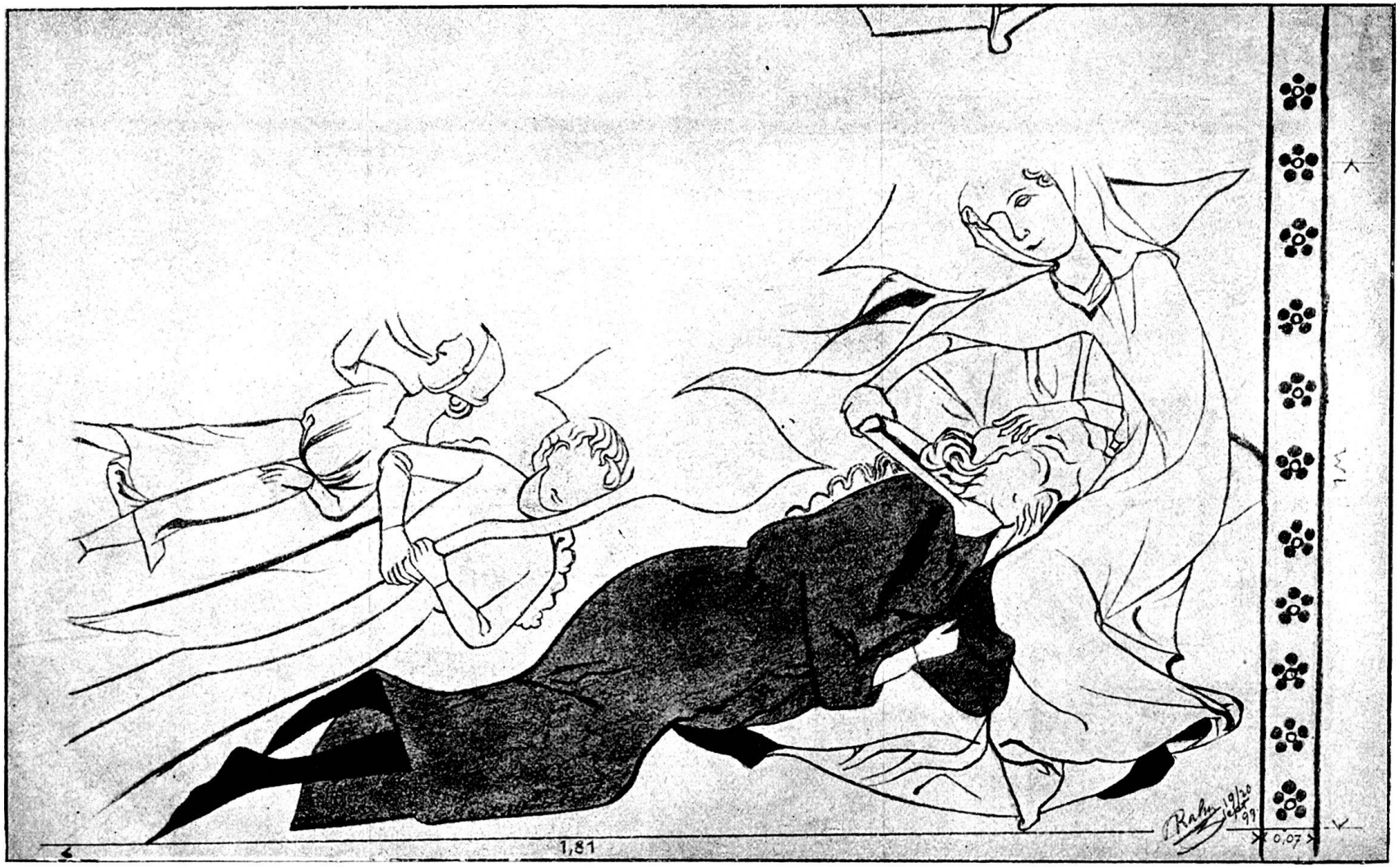

Fig. 4.

Fig. 5.

scheint Deckung hinter einem Baume zu suchen. Der andere, dem's auch nicht geheuer ist, eilt von hinnen und stösst ins Horn um unsichtbaren Gehülfen zu rufen. Simson trägt einen langen Rock von hell bräunlich Karmin, Delila blaue Aermel, Schleier und Mantel sind weiss und dieser ist blau gefüttert. Ebenfalls farblos sind die Philister und alles Nackte; die Schuhe schwarz, die Haare gelb, der Baumstamm braun, die Blätter grün und der Hintergrund hell grünlich-grau.

Das fünfte Bild zeigt Simsons Ende beim Dagonfest. Darauf weist der graublaue Turm, in dessen Pforte der Kopf eines gelbgelockten Mannes erscheint. Dieser Bau, der schief zu der Kante steht, muss der Tempel sein, unter dem sich der Held mit seinen Feinden begrub. Und auch diese sind dargestellt als ein Jüngling mit gelbem Lockenhaar und eine Frau mit weissem Schleier, die beide als Büsten aus den Scharten lugen. Dunkelrotbraun wie das Dach ist auch sein Knauf; der Hintergrund hellgrünlichgrau und ebenso die Weitung des Thorbogens. Eine weisse, braunrot contourierte Borte mit fünfblätterigen Blumen begleitet die Vorderkante der Nische. Der Kern der Blumen ist rot. Die Blätter sind schwarz.

Keine anderen Anhaltspunkte als die stilistischen Merkzeichen sind gegeben, um annähernd auf die Entstehungszeit dieser Malereien zu raten. Aus den ersten Decennien des XV. Jahrhunderts zwar wird von namhaften Bauten und Verschönerungen gemeldet, welche die letzten Toggenburger, Rudolf II. und Friedrich VII. in dem Schlosse hatten vornehmen lassen.[1]) Indessen mag wie immer die Zurückgebliebenheit unserer Meister in Betracht gezogen werden, es ist undenkbar, dass damals noch in einem Stile gemalt worden sei, der dem des XIV. Jahrhunderts in Allem entspricht. Die Köpfe, ihre Hauptform und Einzelnheiten, die Specialisierung der Haare, Costüme, der Wurf der Gewänder mit den schmeidig zusammenfliessenden Lineamenten, Weinreben und Bäume, deren Darstellung an die jüngeren Bilder

[1]) *Ulrici Campelli* Historia Rætica. Herausgegeben von *Placidus Plattner* (Quellen zur Schweizer Geschichte Bd. VIII, p. 546. IX, p. 31.)

des Manesse-Codex erinnert, die flächenhafte Bemalung, die Zeichnung mit braunroten Contouren sind lauter Züge, die auf älteren Ursprung weisen.

Im übrigen hat auch der Individualismus seine Rechte behauptet. Eine Besonderheit spricht sich in der Behandlung der Finger aus, deren Endungen an der Rechten des Ritters und Delilas Linker an Klauen erinnern; in der Bildung der Nasen wieder, die sich hier und bei dem Hornbläser durch die senkrecht abgestossene Endung charakterisieren. Ganz der Situation entspricht Delilas Mund, mit jener verbissenen Bewegung, der mühsames Scheren und Zwängen ruft, und wie ein Porträt nach dem Leben gezeichnet nimmt sich der Profilkopf des Winzers aus.

Was mag verloren oder erst noch zu finden sein? Warnungen vor Weiberlist sind ein Lieblingsvorwurf der Maler im XIV. Jahrhundert gewesen. Adam und Eva, Simson und Delila, David und Batseba, der Götzendiener Salomo, der geprellte Aristoteles und Virgil, Tristan und Isolde führten die Wandgemälde in Konstanz vor, und der Gedanke liegt nahe, dass auch unsere Bilder in einem solchen Zusammenhange gestanden haben möchten. Es thut not, sie wohl zu hüten und ein Opfer für die Wissenschaft würde die Befreiung der noch vergrabenen sein.

Ein Steigbügel des XV. Jahrhunderts aus dem Wallis.

Von *H. Angst.*

(Tafel X.)

Das Landesmuseum erwarb kürzlich einen Steigbügel, welcher sowohl der künstlerischen Arbeit als seiner Herkunft wegen von besonderem Interesse ist. Das Stück kommt aus dem, trotz aller Raubzüge fremder und einheimischer Händler an eigenartigen Antiquitäten immer noch reichen Wallis, und zwar soll es einer Familientradition zufolge dem berühmten Bischof Jost von Silenen, der 1496 vermittelst der Matze aus dem Lande vertrieben wurde, gehört haben. Dieser hervorragende Eidgenosse war durch seine bedeutenden baulichen und andern Unternehmungen im Wallis, gleichzeitig aber auch durch seine Prachtliebe bekannt; der Besitz besonders schöner Steigbügel hätte in diesem Falle nichts Befremdendes. Da zudem erst vor wenigen Jahren aus einem Privathause in Sitten ein kunstvolles, 1493 für Jost von Silenen angefertigtes, illuminiertes Brevier (über dessen Besteller keinerlei Zweifel walten können) ins Ausland verkauft wurde, so ist es nicht unmöglich, dass der Steigbügel dort ebenfalls als Andenken an den grossen Bischof von einer Generation zur andern aufbewahrt wurde.

Der Steigbügel (für den rechten Fuss) ist vollständig aus Kupfer, an und für sich ein ungewöhnliches Vorkommnis. Offenbar war er nicht für militärische Zwecke bestimmt — dazu ist er zu schwerfällig — sondern diente als bequemer